Wort und Antwort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bike» sagten, sondern stattdessen die deutsche Übersetzung «Bergrad» gebrauchten, dann käme es kaum jemanden in den Sinn, ein solches zu kaufen, um damit auf der Bahnhofstraße herumradeln zu können. Denn dort brauche ich kein (teures) Bergrad mit speziellen Reifen und Übersetzungen, sondern ein schlichtes Fahrrad. Das Fremdwort aber verhüllt diesen Sachverhalt. Und die Industrie verdient.
Der Satz «In Bern wurde verlautet, daß im Bereich der AHV in Zukunft Einsparungen getroffen werden müssen» zeigt eine weitere Möglichkeit, mittels Sprache zu verschleiern. Dieser Satz läßt nämlich offen, wer das gesagt hat («In Bern...»). Damit ist auch nicht deutlich, wer diese Maßnahme zu verantworten hat («...wurde verlautet»). (Kann überhaupt etwas «verlautet werden»?) Und schließlich bleibt unklar, weshalb das so ist («...getroffen werden müssen»). Deutlich ist einzig, daß diese Maßnahme negative Konsequenzen haben wird («...Einsparungen...»), die aber nicht näher erläutert werden. Diese Aussage stellt damit ein Tun durch eine unbestimmte Macht mit ungünstigen Folgen als notwendig hin. Jene, die das zu verantworten haben, benennt sie nicht. Genausowenig wie die, die darunter notwendigerweise zu leiden haben werden.
Vielleicht funktioniert unsere Demokratie deshalb nicht, weil wir die Sprache mißbrauchen.

Bruno Bader

Wort und Antwort

Stiefkind Konjunktiv
(Vgl. Heft 1, Seite 22)

Die häufig gehörte Wendung «Ich würde sagen...» wird vom Verfasser als «plump-gespreizt» getadelt. Obwohl ich selber kaum Anlaß habe, sie zu gebrauchen, will ich mich hier im Gegenteil für sie einsetzen, denn sie beruht auf durchaus logischen Gedankengängen, wie mir scheint, und ist oft hilfreich und kaum zu entbehren.

Wer sagt: «Ich würde sagen...», denkt – vielleicht nicht ganz so bewußt, wie ich es hier darstelle – etwa folgendes: «Die Sache, um die es hier geht, ist kompliziert, nicht schlüssig zu beantworten. Wenn man mich trotzdem um meine Meinung dazu befragte, würde ich sagen...», wobei er von vornherein andeutet, daß er sich vielleicht täuscht oder das, was er meint, nicht genau genug formuliert.

Ilse Leisi

«Chuchichäschtli» auf chinesisch
(Vgl. Heft 1, Seite 7 ff.)

Mit Vergnügen habe ich den Beitrag von Prof. Dr. Harro von Senger zum «Schweizerdeutschen Wortschatz in chinesischer Sprache» gelesen, obwohl ich einzelne Ausdrücke, die Chinesen nun büffeln, nicht verstehe. Was «Genoßsame» bedeutet, werden wohl die schon wissen, aus deren Dialekt das Wort stammt. Hauptsache, die Chinesen verwenden es, wenn sie uns besuchen, an der richtigen Stelle, sowohl geografisch wie inhaltlich.
In aller Bescheidenheit möchte ich aber dem Autor und den Lesern, die vielleicht gestaunt haben, mitteilen, daß noch nie ein Schweizer Bauer, der einen Hof besitzt, zu mir gesagt hat, er habe eine «Heimat», sondern, wenn er sich urchig ausdrücken wollte, ein «Heimet».

Beat Leuenberger